

Philipps-Universität Marburg

FB 03 - Gesellschaftswissenschaften und Philosophie

Studiengang B. A. Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaften

Sommersemester 2009

FuK-Export

SE: Einführung in die Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien

Leitung: Carla Schraml

One-Week-Test

Abgabe: 21.06.2009

Bearbeitete Thematik:

1) Wählen Sie 2 oder 3 der behandelten Konflikttheorien aus und arbeiten Sie heraus, welche Funktion und Rolle der Konflikt jeweils für die Gesellschaft einnimmt. Vergleichen und begründen Sie!

Martin Ludwig

Ernst-Lemmer-Straße 101

35041 Marburg

martin_ludwig85@yahoo.de

Matrikelnummer: 2208580

B. A. Vergleichende Kultur- und

Religionswissenschaften

Einleitung

Losgelöst von der Friedens- und Konfliktforschung, tauchen Themen wie „Konflikt“, „Krieg“ oder „Terrorismus“ immer wieder als Schlagworte in den Medien auf. An sich sind diese Themen nichts neues, doch ausgelöst durch den „11. September“ und die zunehmende Terror-Gefahr des 21. Jahrhunderts, sind die Menschen viel empfänglicher für die Gefahren religiöser oder kultureller Bedrohungen geworden. Die Medien, mit ihrer teilweise als zu provokativ und subjektiv aufgefassten Berichterstattungen, fördern die Paranoia, welche sich in der Bevölkerung breit macht. Nicht von ungefähr horchen Menschen intensiver auf, wenn sich im Bekanntheitsgrad jemand als Mitglied einer religiösen oder politischen Gruppierung fernab der Hauptrichtungen outet. Nicht immer entstehen Konflikte durch äußere Faktoren und nicht immer basieren die Konsequenzen, die ein gesichteter Konflikt nach sich zieht, auf logischen Argumentationen. Dabei ist es nicht ratsam, kommunizierte sowie unvereinbare und normative Erwartungen zu pauschalisieren bzw. zu verallgemeinern, denn in erster Linie nutzen viele Medienkanäle die innere Zerrissenheit der Menschen aus, um durch große Schlagzeilen hohen Profit zu erwirtschaften. Was unter dem Begriff „Konflikt“ zusammengefasst wird, entpuppt sich bei genauerer Untersuchung als ein vielschichtiges Phänomen mit unterschiedlichen Betrachtungsweisen. Eine genaue Differenzierung ist also notwendig, um eine sachlich richtige Beschreibung sowie ein daraus resultierendes aussagekräftiges Gesamtbild erstellen zu können. Im folgenden Beitrag werde ich das Phänomen des „Konflikts“ untersuchen und anhand einiger theoretischen Betrachtungsweisen näher erläutern. Dies geschieht im weiteren Rahmen der Seminararbeit bezüglich der Einführung in die sozialwissenschaftlichen Konflikttheorien, die einen kleinen Einblick in das breitgestreute Feld der wissenschaftlichen Konfliktanalysen gegeben hat. Zentrale Kriterien sind hierbei die Konflikttheorien von Thomas Hobbes und Karl Marx, die wir im Laufe des Semesters ausführlich behandelt haben. Ich werde hierzu zunächst den Konfliktbegriff im Allgemeinen und die Theorien im Einzelnen getrennt voneinander darstellen, um beide theoretischen Ansätze später gezielt vergleichen und die frappierende Differenzen herausarbeiten zu können. Zum Verständnis ist zunächst die getrennte Darstellung beider Bereiche notwendig, da sonst keine objektive Beurteilung möglich ist und der Hauptfokus ohnehin auf dem Vergleich dieser Theorien liegt. Die Untersuchung der Konflikttheorien beinhaltet auch eine Analyse der Funktion sowie Rolle in der Gesellschaft, die von beiden Theorien sehr unterschiedlichen erhoben werden. Was die Literatur betrifft, so

nutze ich als primäre Quelle die Originaltexte auf Ilias und als sekundäre Quelle die Texte im Bonacker-Band. Sollte ich weitere Quellen zur Bearbeitung heranziehen, werde ich diese entsprechend kennzeichnen. Weitere herangezogene Quellen weichen natürlich erheblich von der wissenschaftlichen methodischen Bearbeitung ab und können nur als Vergleichsbasis herangezogen werden. Mit der Konfliktthematik habe ich mich in den vergangenen Jahren nur ansatzweise beschäftigt. Hobbes und Marx waren zwar Bestandteil meiner wirtschaftlichen Ausbildung auf der städtischen Handelslehranstalt Flensburg, wurden aber nicht ausführlich bzw. wissenschaftlich behandelt. Es ist für mich daher vom großen Interesse diese Themen erneut aufzugreifen und sie ausführlich und wissenschaftliche zu behandeln.

Konfliktbegriff

Bevor ich mich an die einzelnen Konflikttheorien heranwage und sowohl die Funktion, als auch die Rolle vom Konflikt in der Gesellschaft herausarbeite, halte ich es für notwendig, noch einmal zu rekapitulieren, was der Begriff „Konflikt“ überhaupt bedeutet. Ohne diese Erschließung wäre die Bearbeitung der Theorien gar nicht möglich, da jedes dieser Gedankenmodelle nur einen Teil der Konfliktdimension aufgreift. Gemäß der Vorlesung und Übung des vergangenen Wintersemesters, bestehen soziale Konflikte nach dem Modell von Galtung aus kommunizierten, unvereinbaren und normativen Erwartungen wenigstens zweier Parteien. Die Erwartungen sind nicht kognitiver Natur, da sie sonst in einem gemeinsamen Lernprozess modifiziert würden. Normative Erwartungen werden notfalls gewaltsam verteidigt. Das Ausmaß dieser normativen Erwartungen greift jede Theorie individuell auf und wird von mir im Rahmen der beiden ausgewählten Theorien später noch genauer erläutert. Ein Teilbereich der Konfliktdimension beinhaltet die Konfliktakteure. Diese können sich ganz unterschiedlich zusammensetzen und aus Individuen, Gruppen, Netzwerken bzw. Bewegungen, Organisationen oder Staaten bestehen. Die Analyse der Akteure ist eine Frage der Symmetrie. Wenn die Konfliktakteure symmetrisch sind, dann sind ihre Voraussetzungen, Mittel und Kontexte identisch. Als Beispiel sind Ressourcen zu nennen, die beide Parteien im gleichen Maße nutzen und besitzen. Asymmetrische Konfliktakteure hingegen unterscheiden sich rechtlich, strukturell oder moralisch. Sie können sich auch hinsichtlich ihrer hierarchischen Struktur oder ihrem sozialen Status unterscheiden. Ein weiterer Teilbereich umfasst die Konfliktgegenstände. Hier ist die Frage relevant, um was es in diesem Konflikt sachlich geht. Die Gegenstände sind wandelbar im Verlauf des Konflikts und können sich verändern oder werden modifiziert. Bei Teilbaren Konflikten greift die Logik des „Mehr oder

Weniger“. Macht, Geld oder Territorien beispielsweise können aufgeteilt werden, es ist nur fraglich, wie sich die Parteien hinsichtlich der Verteilung einigen können. Bei unteilbaren Konflikten hingegen greift die Logik des „Entweder-Oder“. Die Parteien könnten sich um Identität, Anerkennung, Wahrheit, Werte und Normen streiten und würden an ihren jeweiligen Ideologien festhalten, da diese nicht aufzuteilen sind. Ein anderer Teilbereich der Konfliktdimension beschäftigt sich mit den Konfliktverläufen. Ein Konflikt kann entweder konstruktiv oder destruktiv verlaufen. Bei konstruktiven Konfliktverläufen würden die Unvereinbarkeiten transformiert und nach und nach abgebaut, bis der Konflikt selbst an Intensität verliert. Die destruktiven Konfliktverläufe verhindern etwaige Handlungsmöglichkeiten bzw. schränken diese ein und die Konflikte würden daher eskalieren. Die Konfliktdimension beinhaltet aber auch die potentiellen Austragungsformen. Konflikte können demnach gewaltfrei also auf eine geregelte und zivile Austragung oder eben gewaltsam mit Einsatz von Gewalt erfolgen. Potentielle Faktoren, die einen gewaltsamen Konflikt wahrscheinlich machen sind beispielsweise mangelnde Mobilität oder der Zerfall von Normen und Ordnung. Auch eine gezielte Medienbeeinflussung könnte sich gewaltfördernd auf die Menschen auswirken und einen Konflikt zum eskalieren bringen. Eine Konflikteskalation ist allerdings auch durch ein hohes Maß an Aggression oder Beeinflussung durch eine bestimmte Gruppe denkbar. Die Konfliktursachen sind ebenfalls ein Bereich der Konfliktdimension und lassen sich auf verschiedene Ebenen aufspalten. Während die Konfliktursachen auf der Mikroebene individuelle Gründe oder aggressives Verhalten sein können, liegen die Ursachen auf der Makroebene in einer möglicherweise als negativ aufgefassten Sozialstruktur bzw. Gesellschaftsstruktur. Die Ursachen der zwischengeschalteten Mesoebene beinhalten kollektive Ziele, Identitäten oder Einstellungen, die zum Konflikt führen können, wenn sie entsprechend unvereinbar mit denen der anderen Konfliktparteien sind. Diese vielschichtige Konfliktdimension mit all ihren Teilbereichen ist also die Basis, welche von den Konflikttheorien aufgegriffen wird. Jede dieser Theorien hat allerdings individuelle Thesen hinsichtlich der Teilbereiche, die ich im weiteren Verlauf analysieren werde. Auch die erdachten Regelungsformen variieren von Theorie zu Theorie.

Konflikttheorien mit Bezug zu Hobbes und Marx

Im Laufe dieses Semesters sind unterschiedliche Konflikttheorien behandelt worden. Die postmoderne Theorie der IB beinhaltet einen wissenschaftlichen Realismus als Wirklichkeitsverständnis. Die Postmoderne wird als Zustand der abendländischen Kultur nach

der Moderne verstanden. Dieses Gedankenmodell untersucht also unter anderem Themen, wie Feminismus und Multikulturismus, aber auch die Ablehnung bzw. kritische Betrachtung eines universellen Wahrheitsanspruchs im Bereich religiöser sowie philosophischer Auffassungen und Systeme. Postmoderne Konflikte, wie die Bedrohung durch den islamischen Fundamentalismus, stehen dementsprechend im Mittelpunkt dieser Theorie. Ein anderes Wirklichkeitsverständnis nimmt das Desintegrationstheorem ein, da es hier mehr um eine subjektive Wahrnehmung in einer objektiven Umwelt geht. Während die Postmoderne IB eher Konflikte auf internationaler Ebene beschreibt, bildet die Desintegration eine theoretische Basis für das Syndrom der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Definitiv lässt sich die Desintegration als nicht eingelöste Leistungen gesellschaftlicher Institutionen und Gemeinschaften, die zur Sicherung der materiellen Grundlagen, sozialer Anerkennung und persönlichen Unversehrtheit dienen, erklären. Je höher die Desintegrationserfahrungen sind, desto höher ist die Intensität des Konflikts und desto geringer ist die Regelungsfähigkeit. Die soziologische Systemtheorie von Luhmann strebt eher ein konstruktivistisches Weltbild mit dem Schwerpunkt auf Kommunikation an. Soziale Konflikte entstehen als Folge von kommunizierten Widersprüchen. Es existiert kein einheitliches System, sondern eine Gesellschaft besteht aus diversen autonomen Systemen. Jegliches System ist auf Grund seiner spezifischen Operationsweise gegenüber den anderen Systemen geschlossen. Die anderen Systeme gehören für das jeweils gemeinte System zur Umwelt. Da jedes System seine eigene Sprache hat, entstehen die Konflikte durch Missverständnisse zwischen den beiden geschlossenen Systemen. Ähnlich wie die Konflikttheorie von Luhmann, so ist auch die Theorie von Dahrendorf soziologischer Natur. Dahrendorf sieht in der Ausübung von Macht und Herrschaft die Ursachen für soziale Konflikte. Da sich die Menschen im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Identitäten aneignen und somit in unterschiedlichen Herrschaftsstrukturen leben, entsteht eine Situation, in der Menschen in diversen Konflikten gleichzeitig stehen können. Hobbes und Marx bilden in diesem vielschichtigen Komplex jeweils gegensätzliche und von den erwähnten Gedankenmodellen völlig unterschiedliche theoretische Ansätze. Das historisch-materialistische Weltbild von Marx beinhaltet einen Klassenkampf und widerspricht damit der soziologischen Theorie von Dahrendorf völlig. Marx sieht die Konfliktursachen mehr in den Strukturen des Eigentums und weniger in der Ausübung von Macht und Herrschaft, wie Dahrendorf sie klassifizieren würde. Ein Konfliktakteur kann demnach nicht in mehreren Konflikten stehen, sondern nur in einem und gehört entweder der herrschenden Klasse der Kapitalisten an oder der unterdrückten Arbeiterklasse. Auch in der Theorie von Hobbes

finden sich Ansätze, die den bereits erwähnten Theorien gänzlich widersprechen. Sein Gedankenmodell ist weniger materialistisch und viel mehr naturalistisch angelegt und umfasst die Sprache als soziale Identität. Mehr noch als Marx spricht sich Hobbes für eine ordnungstiftende Konfliktregelung aus, die zu dem noch weniger einen Machtwechsel, sondern viel mehr die Verminderung des Konflikts zu Folge hat.

Vergleich der Theorien von Hobbes und Marx

Meiner Ansicht nach vertritt Hobbes eher eine ordnungstiftende Konflikttheorie, während die Theorie von Marx eher darauf abzielt ein bestehendes System zu kritisieren und einen bevorstehenden Systemwechsel zu verkünden. Trotz ihrer gegensätzlichen Gedankenmodelle ähneln sich die Urheber darin, dass sie durch ihre sozialen Umfeldler Kinder ihrer Zeit sind. Der Staatstheoretiker Hobbes schrieb sein Werk vor dem Hintergrund des englischen Bürgerkriegs 1642–1649. Dieser blutige Krieg forderte auf beiden Seiten zahlreiche Opfer und wurde aufgrund der damaligen chaotischen Verhältnisse zum realen Vorbild für Hobbes Theorie. In diesem Zeitraum entwickelte sich zunehmend eine ablehnende Haltung gegenüber der Rechtfertigung politischer Hierarchien hinsichtlich einer gottgewollten absolutistisch ausgeprägten weltlichen Herrschaft. Angesichts der nachlassenden theologischen Ordnungstiftung und dem Problem sozialer Handlungskoordination sprach sich Hobbes für eine radikale Individualisierung als Quelle politischer Ordnungstiftung aus. Eine göttliche bzw. religiöse Bevormundung sollte nach und nach aus dem politischen Umfeld entfernt werden. In seiner staatstheoretischen politischen Hauptschrift „Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates“ von 1651 verwendet er den Begriff „Leviathan“ als eine Anspielung auf das unbezwingbare biblisch-mythologische Ungeheuer Leviathan, das in seinem Werk die Allmacht des Staates symbolisiert. Marx hingegen schrieb und veröffentlichte im 19. Jahrhundert zahlreiche politische Schriften, in denen er den westlichen Kapitalismus kritisierte und eine entsprechende Revolution ankündigte. Der Kapitalismus ist eine Wirtschaftsordnung, welche durch Privateigentum an Produktionsmitteln, Steuerung der Wirtschaftsprozesse über den Markt und Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Grundlage der Vertragsfreiheit gekennzeichnet ist. Die Entscheidungsbefugnisse über Investitionen und Beteiligungen liegen beim Individuum selbst. Durch die Begleiterscheinungen von Ausbeutung, Elend und Entfremdung sei der Kapitalismus nach Marx jedoch zum Untergang verdammt. Gerade in Zeiten der Finanzkrise genießt seine marxistische Lehre daher ein hohes

Maß an Bedeutungskraft. Hobbes beschreibt in seiner Konflikttheorie einen unteilbaren Konflikt zwischen den Menschen im Allgemeinen. Er geht von einem Naturzustand aus, in dem die psychische Natur des Menschen die Ursache für Gewalt und strukturelle Friedlosigkeit ist. Da in diesem Naturzustand soziale Normen und Regeln fehlen, herrscht eine permanente Kriegsbereitschaft, in der jeder Mensch alles für sich beanspruchen kann. In diesem Denken ist kein Platz für die Teilung bzw. Aufteilung von Ressourcen, denn es gilt die Logik des „Entweder-Oder“. Die Ursachen liegen auf der Mikroebene und beinhalten Konkurrenzstreben, Misstrauen und Ruhmsucht als Triebfeder im immerwährenden Konflikt. Aufgrund dieser egoistischen und aggressiven Natur ist laut Hobbes ein politisches System notwendig, um den Frieden zu sichern und eine völlige gegensätzliche Ausrottung zu verhindern. Die Konfliktparteien bestehen aus symmetrischen Individuen, die sich im Grunde kaum voneinander unterscheiden. Durch eine unzureichende Gesellschaftsbildung wird der Konflikt nur noch vorangetrieben. Den Akteuren ist ihr schadhaftes Verhalten gar nicht bewusst. Sie handeln gemäß ihrer Instinkte und haben dadurch keinen eigenen freien Willen. Sie besitzen zwar Verlangen, Furcht und Vernunft, doch ihre prinzipiell egoistischen und asozialen Neigungen verhindern einen friedlichen sozialen Zusammenhalt. Es existieren weder Werte noch Normen, die eine Eskalation der Gewalt verhindern könnten. Durch die beschriebenen Faktoren wird in der Theorie von Hobbes von einem destruktiven Konfliktverlauf ausgegangen. Die Unvereinbarkeiten sind nicht transformierbar, sondern eskalieren so stark, dass eine Friedenssicherung nicht möglich ist. Der Konflikt könnte sogar durch eine gegenseitige Ausrottung gekennzeichnet sein. Das wiederum bedeutet eine gewaltsame Austragung des Konflikts mit jeder nur erdenklichen Härte und Aggressivität. Um eine gegenseitige Ausrottung zu vermeiden und diesem Naturzustand entgegenzuwirken, besteht die Notwendigkeit eines Gesellschaftsvertrages. Die Menschen verzichten auf die individuelle Gewalt und übertragen ihre Souveränität an einen gewaltmonopolisierten Staat. Er beherrscht die Menschen souverän und absolut und die individuelle Freiheit ist damit aufgehoben. Konflikte sind nach Hobbes also unvermeidbar, weil sie naturgemäß einfach geschehen. Bezugnehmend auf den aktuellen Konflikt der Finanzkrise, würde Hobbes wohl argumentieren, dass dieser nicht zu verhindern gewesen sei, weil es ein Beispiel für den Naturzustand des Menschen sei. Er würde keinen speziellen Schuldigen nennen, sondern argumentieren, dass es ja in der Natur des Menschen läge, sich auf Kosten anderer zu bereichern und dabei nicht an die Konsequenzen für Millionen anderer Menschen zu denken. Auch in der Terrorgefahr würde Hobbes eine naturalistische Strategie erkennen, die den Menschen an den Rand der Ausrottung bringt, wenn nicht ein entsprechender

Gesellschaftsvertrag geschlossen würde. In so fern spielt der Konflikt an sich eine immens große Rolle in der Gesellschaft, da eine latente Kriegsbereitschaft vorhanden ist und eine ständige existentielle Bedrohung darstellt. Weil der Mensch aufgrund seiner niederen Instinkte nicht anders kann, muss ein Gesellschaftsvertrag geschaffen werden. Funktionell betrachtet wäre das die Alternative zu Ausrottung. Dies bedeutet, dass jeder etwas von seinem „Reichtum“ und seiner „Macht“ abgibt und sie mit anderen innerhalb einer Gemeinschaft teilt. Die gewählten Vertreter dieser Gemeinschaft schützen sowie vertreten die allgemeinen Interessen und verteidigen sie eventuell gegen Außenstehende. Alles was diese Vertreter oder eben der gewaltmonopolisierte Staat machen, geschieht im Sinne der Gemeinschaft. Eine potentielle Konfliktregelung im Bereich der Finanzkrise wäre demnach meiner Ansicht nach die alleinige Kontrolle und Regelung des Staates, so dass keine individuellen Transaktionen mehr getroffen werden können. Oder es erfolgen nur noch Transaktionen, die durch entsprechende Kontrollbehörden abgesegnet werden. Im Bereich des Terrorismus wäre eine Radikallösung denkbar, so dass sich mehrere Gemeinschaften zu einer globalen Einheit zusammenschließen und entsprechende Andersdenkende ohne Rücksicht auf Menschenrechte vernichten. Die Aberkennung von Menschenrechten hinsichtlich eines allmächtigen Staates, der vorgibt, wie die regierten Individuen zu denken und handeln haben, könnte auch im funktionellen Sinne dieser Theorie liegen. In der Konflikttheorie von Marx werden ganz andere Teilbereiche der Konfliktdimension aufgegriffen, als es bei Hobbes der Fall ist. Die Konflikttheorie handelt eher von einem teilbaren Konflikt innerhalb einer Klassengesellschaft. Marx sieht im Kapitalismus die Rechtfertigung einer Ausbeuterordnung inklusive Klassenkampf. Während in der Feudalgesellschaft, dem Vorgänger des Kapitalismus, die Bauern vom Adel unterdrückt und ausgebeutet wurden, sind es nun die Arbeiter, welche unter dem Druck profitgieriger Arbeitgeber zu leiden haben. Der Kapitalismus hat vielleicht Namen und Methoden geändert, doch das Ergebnis bleibt gleich. Im Gegensatz zu Hobbes bezieht sich Marx auf die Logik des „Mehr oder Weniger“, in dem Ressourcen, Kapital oder Macht ungleich verteilt sind. Auch sieht Marx die Ursachen weniger auf der Mikroebene, sondern mehr auf der Makroebene. Die Ursachen beinhalten eine fehlerhafte Gesellschaftsstruktur, die nur durch eine Revolution und der Umsetzung hinsichtlich einer klassenlosen Gesellschaft reformiert werden kann. Die Konfliktakteure bestehen aus asymmetrischen Individuen, die sich aufgrund ihrer Klasse erheblich voneinander unterscheiden. Es existieren zwei Hauptklassen. Die eine Klasse ist die herrschende Klasse der Kapitalisten, welche alle Produktionsmittel besitzt und verwaltet. Sie häuft immer mehr Kapital an und beherrscht die Menschen, welche nicht so reich sind, wie sie. Die zweite Klasse ist die Arbeiterklasse, die

keine Produktionsmittel besitzt und gezwungen ist, Lohnarbeit zu verrichten, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Auch Marx geht von einem destruktiven Konfliktverlauf aus, da sich die Unvereinbarkeiten durch die Strukturen des Kapitalismus nicht transformieren lassen. Die von Marx kritisierte Selbstentfremdung ist ein weiterer Aspekt dieser Theorie. Immer mehr werden Arbeitsplätze gesucht, mit denen man sein Leben bestreiten kann und seine Ausgaben mittels Einkommen ausgleichen kann. Zufriedenheit und Verständnis spielen eine eher untergeordnete Rolle, was auch durchaus verständlich ist, jedoch dazu führt, dass immer mehr Arbeitnehmer ihre Arbeit nicht mehr als die Eigene ansehen. Die Folge aus diesen Aspekten liegt in den von Marx geprägten Begriffen, wie Wertgesetz und Mehrwert. Der Wert einer Arbeit ergibt sich aus der wertbildenden Arbeit, dessen Arbeitskraft ebenfalls vom Kapitalisten erkaufte wurde. Daraus entsteht der Mehrwert, ein Grad der Ausbeutung, in dem die Kapitalisten Profit erhalten, den sie um jeden Preis zu mehren versuchen. Um ihren Gewinn trotz Konkurrenz möglichst groß zu halten, müssen sie immer mehr Profit erwirtschaften. Sie sind rein profitorientiert und missachten soziale Aspekte. Dadurch kommt es unweigerlich zum Aufstand der geschundenen Arbeiterklasse, die letztlich ihre Art erhalten will und sich gegen die Ausbeutung auflehnt. Bei Marx ist auch ganz deutlich eine drohende Eskalation zu finden, doch im Gegensatz zu Hobbes schlägt er keinen entsprechenden Gesellschaftsvertrag als Konfliktregelung vor. Meiner Ansicht nach ist die Theorie von Marx auch weniger ordnungsstiftend, da er nicht davon ausgeht, dass der Konflikt friedlich bzw. durch Verhandlung der Konfliktparteien über Rahmenbedingungen gelöst werden kann. Der Konflikt beginnt automatisch mit der Akkumulation und Konzentration zwecks Kapitalballung und geht in eine Ausbeutung und Verelendung seitens der Arbeiterklasse über. Letztlich wird der Kapitalismus nach Marx an seinen eigenen Fehlern ersticken und zusammenbrechen. Es ist ja gerade die bestehende Ordnung, die für den Konflikt verantwortlich ist. Die herrschende Klasse hat zu viel Macht sowie Kapital und wird nichts davon abgeben wollen. Daher hat sie auch kein Interesse daran, ein für sie gut funktionierendes System auf Dauer zu verändern. Während Hobbes davon ausgeht, dass der Mensch aus reiner Vernunft und Überlebenswillen seinen Naturzustand überwindet, um einen auf gemeinschaftlichen Interessen basierenden Vertrag zu entwickeln, damit eine völlige Ausrottung verhindert wird, sieht Marx keine entsprechende Option. Marx würde meiner Ansicht nach auch nicht so weit gehen, dass er in seiner Theorie den Menschen an den Rand der völligen Vernichtung stellt. Er spricht dem Menschen die Vernunft zur Kooperation und den Willen um eine friedliche Bemühung gänzlich ab und sieht eine Regelung nur in einer Umkehr der bestehenden Ordnung. Aus dem Kapitalismus mit Klassenfunktion würde, nach

einem Aufstand der Arbeiterklasse, eine klassenlose Gesellschaft hervorgehen, in der die Ressourcen umverteilt bzw. „gerechter“ verteilt werden. Der gesellschaftliche Konflikt an sich ist nach Marx also historisch bedingt und nur dann zu lösen, wenn sich die eine Klasse gegen die andere erhebt. Bezugnehmend auf den aktuellen Konflikt der Finanzkrise, würde Marx wohl argumentieren, dass dieser ein deutlicher Hinweis auf die Profitgier der herrschenden Klasse sei. Marx würde darin ein deutliches Anzeichen darin sehen, dass der Kapitalismus bereits über das Stadium der Akkumulation und Konzentration zwecks Kapitalballung hinausgewachsen ist und nun die Stufe der Verelendung und Krisenhaftigkeit erreicht hat. Die Lösung für diesen Konflikt wäre demnach ein Aufstand der Arbeiterklasse, um eine Verschlimmerung der Profitgier und weitere Krisen zu verhindern. Auch in der Terrorgefahr würde Marx eine kapitalistische Strategie erkennen, die den Menschen in weitere Krisen stürzt, wenn nicht eine entsprechende Umkehr der Klassengesellschaft erzwungen werden würde. In so fern spielt der Konflikt an sich eine immens große Rolle in der Gesellschaft, da eine zunehmende Krisenhaftigkeit vorhanden ist und eine stetig wachsende Verelendung entsteht. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander, so dass jeder Mensch im Grunde nur noch einer Klasse zugehörig ist und eine Identität besitzt. Funktionell betrachtet hat seine Theorie die Aufgabe, auf wachsende Probleme in der Gesellschaft aufmerksam zu machen und eine unausweichliche „Umkehr“ zu verkünden. Diese würde darin bestehen, die bestehende Ordnung abzuschaffen und die Regeln der Gesellschaft komplett zu ändern. Aus einer Klassengesellschaft würde eine klassenlose Gesellschaft entstehen. Die Ressourcen wären allgemein zugänglich und würden nicht mehr nur der herrschenden Klasse gehören. Es gäbe dann eine friedliche Koexistenz, in der jeder Mensch über dieselben Ressourcen und Rechte verfüge und niemand mehr den anderen ausbeute. Eine latente Krisenhaftigkeit und zunehmende Verelendung wäre damit völlig verschwunden. Marx würde Kontrolle und Regelung auch nicht einem gewaltmonopolisierten Staat überlassen, wie Hobbes dies in seiner Theorie vorschlägt. Kontrolle und Regelung läge alleine beim Volk bzw. würde durch alle Menschen gleichzeitig geschehen.

Zusammenfassung und Fazit

Wenn man sich mit Marx oder Hobbes an den Konfliktbegriff annähert, ist es nicht verwunderlich, dass die Intensität der Konflikte stetig zunimmt bzw. Konflikte allumfassend präsent sind. Die Gegenüberstellung der Konfliktdimension und den beiden Konflikttheorien hat gezeigt, dass jede Theorie nur Teilbereiche eines Konflikts aufgreift und diese für eigene Gedankenmodelle verwendet. Auch gehen Hobbes und Marx mit den Konflikten unterschiedlich um. Während Hobbes anhand der beschriebenen Teilbereiche davon ausgeht, dass Konflikte in der Natur des Menschen liegen und nur durch die Überwindung des Naturzustandes und durch die Erstellung eines Konfliktvertrages bereinigt werden können, geht Marx grundsätzlich von einer historisch begründeten Klassengesellschaft aus. Eine friedliche Koexistenz im Sinne von Hobbes ist bei ihm unmöglich. Auf der anderen Seite werfen die Konflikttheorien noch einige Fragen auf, denn es wäre sehr schwierig, die Theorie von Hobbes auf eine globalisierte Welt anzuwenden. In seiner Theorie könnten meiner Ansicht nach nur alle Menschen zu einer gemeinsamen Einheit gezwungen werden, wenn sie zu einem gemeinsamen Kulturkreis gehören. Dann wäre ein gewaltmonopolisierter Staat möglich. Doch auf die globalisierte Welt bezogen, müsste die gesamte Erde zu einem einzigen Staat zusammenwachsen, damit ein Gesellschaftsvertrag geschlossen und die Menschen von einer übergeordneten Instanz beherrscht werden könnte. Wenn die Konfliktbereitschaft in der Natur des Menschen liegt, dann ist dies trotz der unterstellten Vernunft gänzlich unmöglich. Es würden viel mehr Machtblöcke und unterschiedliche Allianzen entstehen, die einzig und alleine darauf ausgerichtet sind, die gegnerischen Parteien zu vernichten. Ein Gesellschaftsvertrag käme so nie zu Stande. Da der einheitliche Staat von Menschen geschaffen und verwaltet wird, ist eine übermächtige Stellung aufgrund von drohendem Machtmissbrauchs abzulehnen. Nur mit der Deklaration und Durchsetzung von festen individualschützenden Grundrechten wie die Eigentumsgarantie oder die Meinungs- und Redefreiheit, würde die Konfliktregelung von Hobbes überhaupt funktionieren. Doch auch aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Prägungen und Interessen, kann eine einheitliche und konsequente Durchsetzung dieser Rechte nicht durchgesetzt werden. Im Hinblick auf Marx ist für mich noch immer ungewiss, wie die machtlose und unterdrückte Arbeiterklasse sich gegen die stärkere herrschende Klasse überhaupt durchsetzen will. Denn ohne den Macht und Einfluss der zu bekämpfenden Klasse, hätte die Arbeiterklasse nur eine Chance sich durchzusetzen, wenn sie Unterstützung durch die herrschende Klasse bekommt.

Doch dann würde die Theorie ins wanken kommen, weil ein Mensch nach Marx nicht mehrere Identitäten, sondern nur eine Identität besitzt. Ein Kritikpunkt an der Theorie von Marx liegt in der „Unsterblichkeit“ des Kapitalismus. Der Kapitalismus hat schon so mache Krise überstanden, sei es nationale Wirtschaftskrisen oder globale Finanzkrisen. Es wird immer Krisen geben, so lange es Menschen gibt, denen Geld und Kapital wichtiger sind als das Wohl ihrer Mitmenschen. Eine wirkliche Regelung liegt meiner Meinung nach eher in einem Mittelweg, der Hobbes und Marx verbindet. Eine klassenlose, sich selbst organisierende Gemeinschaft, die auf einem gemeinschaftlichen Gesellschaftsvertrag basiert, aber dennoch Regeln aufstellt, an die sich jeder halten muss, wäre eine mögliche allumfassende Konfliktregelung.